

## Die Evangelischen Wochen in Flensburg im Vorfeld des Deutschen Evangelischen Kirchentags

Der erste [Deutsche Evangelische Kirchentag](#) begann 1949 in Hannover unter dem Thema „[Kirche in Bewegung](#)“. Seine Geschäftsstelle lag in Fulda. Er findet bis heute alle zwei Jahre als ein großes protestantisches Laintreffen an wechselnden Orten statt.

Den Begriff „[Deutscher Evangelischer Kirchentag](#)“ gab es bereits früher, aber er hatte eine andere Intention. So fand 1930 ein solches Treffen in Nürnberg, davor erstmalig in Bethel und in Königsberg statt. Dieses waren Zusammenkünfte kirchenleitender Persönlichkeiten aus dem Reich, um dem gemeinsamen Anliegen der Lutheraner, Unierten und Reformierten im deutschen Sprachraum Gehör zu verschaffen: Verbreitung der christlichen Botschaft protestantischer Prägung.

Die eigentliche Wurzel der heutigen Kirchentage liegt in den Deutschen Evangelischen Wochen. Am 26. März 1936 schreiben Präses D. [Humburg](#), Dr. [von Thadden-Trieglaff](#), Professor D. [Rendtorff](#), Dr. theol. [Hanns Lilje](#) sowie als Sekretär Pastor Dr. [Eberhard Müller](#) aus der Berliner Reichsgeschäftsstelle:

„Anfang Januar hat in Hamburg die erste provinzielle Evangelische Woche stattgefunden, der Ende Februar die Evangelische Woche in Essen folgte. In den folgenden Wochen und Monaten werden in folgenden Städten Evangelische Wochen abgehalten werden: Breslau, Stettin, Königsberg, Danzig, Leipzig, Rostock und Frankfurt am Main. Ende Juli wird dann die große Deutsche Evangelische Woche in Stuttgart stattfinden ... Die Lage der Christenheit in Deutschland offenbart ja von Tag zu Tag mehr, wie dringend nötig es ist, dass die Laienschaft unserer Kirche stärker erfasst und zur Mitarbeit an den großen kirchlichen Fragen und Aufgaben herangezogen werden muss...“<sup>1</sup>

Im Protokoll des Norddeutschen Arbeitsausschusses vom 18. Juni 1936 wird u.a. festgelegt: „Die Arbeit in Schleswig-Holstein hat ihren Mittelpunkt in [Flensburg](#)“. Für die Herbstferien wird eine Evangelische Woche in der [Flensburger Marienkirche](#) geplant: „Vorsitzender des vorbereitenden Arbeitsausschusses in Flensburg P. [Thomsen](#), [Flensburg-Diakonissenanstalt](#), in Zusammenarbeit mit P. [Miether](#), Gelting über Süderbrarup“. Die Einladungen sollen für den Reichsausschuss unterzeichnen: „Thadden, Humburg, Eb. Müller als Generalsekretär; beauftragt für die Arbeit in Norddeutschland: [Knuth](#), v. Kietzell; Ortsausschuss: Thomsen u.a.“ Im Norden war Pastor Wilhelm Knuth, später Propst in Flensburg, sicher die treibende Kraft. Da er aber zum Militärdienst einberufen wurde, delegierte seine Aufgaben an Pastor Thomsen.<sup>2</sup>

Das Korrespondenzblatt der Ev.-Luth. Diakonissenanstalt hebt dann die [Woche 1936](#) besonders hervor, weil sie mit dem 100-jährigen Jubiläum der Mutterhausdiakonie verbunden ist und auf eine besonders hohe Resonanz stößt:

„Von Sonntag bis Donnerstag, also in 5 Tagen, etwa 18 Veranstaltungen in der großen Marienkirche, die mehr als 1000 Mensch fasst! Und unter den Vorträgen täglich eine Schriftauslegung, die immer ihre 1 ½ Stunden dauerte. Und das alles in einer Zeit, in der das biblische Evangelium öffentlich und unter der Hand verspottet und als Verderber des Volkes dargestellt wird ... Nun war es aber so, dass morgens über 400 kamen; vormittags und nachmittags zu den Vorträgen 600-700; und abends um die 1000 herum ... Der Eröffnungsgottesdienst am Sonntagabend, welcher wie alle Abendgottesdienste gegen 1000 Teilnehmer zählte, unterschied sich darum auch wesentlich von anderen Eröffnungsfeiern. Die Gemeinde war schon bei ihrem Zusammentritt als Gemeinde in Kraft.“<sup>3</sup>

Schon dieser kurze Ausschnitt aus einem Erlebnisbericht lässt die drei Grundpfeiler auch aller späteren Kirchentage erkennen: Bibelarbeit, gesellschaftspolitische Orientierung und gottesdienstliches

<sup>1</sup> Landeskirchliches Archiv Kiel (LKAK), 98.086 Nr. 49, gilt auch für die folgenden Zitate

<sup>2</sup> LKAK 98.040 Nr. 222

<sup>3</sup> Monatsblatt für Diakonie/ Correspondenzblatt der evangelisch lutherischen Diakonissenanstalt zu Flensburg 61. Jahrgang, Nr. 4, Dezember 1936, S. 2 „Rückblick“

Erleben.<sup>4</sup> Die Evangelischen Wochen waren wie die Kirchentage Laintreffen, organisiert und gestaltet von bekannten Theologen und Laien im Unterschied zu den zwei Mal im Jahr stattfindenden Lutherischen Konferenzen der Diakonissenanstalt, in denen Theologen aus Schleswig-Holstein, die der [Bekennenden Kirche](#) nahestanden, für die Herausforderungen der jeweiligen Zeit eine lutherische Antwort suchten.

Inhaltlich war die evangelische Woche in Flensburg, besonders 1936, durch das Bekenntnis der [Barmer Theologischen Erklärung](#)<sup>5</sup> bestimmt, kurz gesagt: Christus, nicht Hitler hat höchste Priorität. P. [Hans Asmussen](#), abgesetzt in Altona, und Lic. [Hertrich](#), entlassen als Dozent der [Theologischen Fakultät Kiel](#), erhielten von den Nationalsozialisten Reise- und Redeverbot. Hertrich gelangte dennoch heimlich in die Marienkirche und hielt seinen ersten Vortrag „Die Erbsünde als Wirklichkeit“. Vor seinem zweiten Vortrag „Jesus Christus Knecht und Herr“ wurde er von der Gestapo verhaftet und nach Kiel gebracht. Weitere Theologen und Laien der Bekennenden Kirche, wie z.B. Prof. Dr. Rendtorff aus Stettin traten auf.

Der damalige Rektor der Anstalt Adolf Thomsen schrieb dazu später in einem detaillierten Rückblick: „Die Anregungen zur Evangelischen Woche kamen von außen. Dr. jur. von Thadden-Trieglaff wurde mit diesen Wochen auch Begründer der Kirchentage. Er hatte sein Standquartier in der Diakonissenanstalt. Vorbereitend tätig waren als Generalsekretär P. Dr. Eberhard Müller (heute Bad Boll) mit Vikar [Heinrich Giesen](#) (später Dir. der Berliner Stadtmission); im norddeutschen Arbeitskreis: P. Wilhelm Knuth (Pastor in Düneberg nach seiner Absetzung in Altona wegen des Altonaer Bekenntnisses, später Propst in Flensburg) und Dipl. rer. pol. von Kietzell (später Pastor und Leiter des Seminars in Breklum); im Ortsausschuss P. A. Thomsen, Diakonissenanstalt, P. Miether (Gelting, gefallen im Osten) und Dipl.-Ing. A. Mosch ...“<sup>6</sup>.

In den Kriegsjahren ab 1939 fanden die Evangelischen Wochen nicht statt. Aber schon im Oktober 1947 lud Bischof [Halfmann](#) wieder zu diesen „Tagen der Sammlung und Besinnung“ in die Flensburger Marienkirche ein. Thema: „Kann die Kirche dazu schweigen? Die Verlorenheit des Menschen unserer Tage“. Heiße Eisen wurden angesprochen wie z.B.:

- „Heimkehrer – wohin?“
- „Gehört Luther vor das Nürnberger Gericht? – Ist die Kirche Luthers für Nationalsozialismus, Staatsvergottung und Zusammenbruch verantwortlich?“
- „§ 218 – Vergewaltigung – lebensunwertes Leben“
- „Was nützt uns Gott, wir hungern“

Die Kirchenmusik erhielt einen größeren Raum und es wurde deutlich ein ökumenischer Akzent gesetzt mit den Podiumsteilnehmern Bischof Noack aus Dänemark, Hauptpastor Kiesow aus Schweden, Prof. Bodensiek DD aus den USA und Reverend Goodchild aus England.

1948 stand die Evangelische Woche in Flensburg unter dem Generalthema „Komm Schöpfer Geist“. Im Folgejahr beginnt der erste überregionale Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) in Hannover. Er steht unter der Überschrift „Kirche in Bewegung“. Das Flensburger Thema 1948 mutet wie ein Sprungbrett nach Hannover an.

Die Flensburger Vorträge werden nachgedruckt und vertrieben. Im Geleitwort betont D. [Hans Wilhelm Hertzberg](#), Kiel, dass die Evangelischen Wochen keine „angeordnete Parade“ seien. „Sie sind überhaupt nicht angeordnet, sondern gewachsen, und zwar aus einem Arbeitskreis von Laien heraus, der sie trägt.“<sup>7</sup> 1948 gehören dem Arbeitsausschuss an: Propst [Karl Hasselmann](#) als Vorsitzender,

<sup>4</sup> Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage, Tübingen 2001, Bd. 4, S. 1306

<sup>5</sup> Theologische Erklärung der Bekenntnissynode von Barmen vom 29. -31. 5. 1934

<sup>6</sup> Adolf Thomsen, Die Evangelische Woche in Flensburg Oktober 1936, handschriftliche Aufzeichnung zum 100-jährigen Jubiläum der DIAKO um 1970, Historisches Archiv der DIAKO

<sup>7</sup> Beilage zur Halbmonatsschrift „Für Arbeit und Besinnung“, Ausgabe für die ev.-luth. Landeskirchen Eutin, Hamburg, Lübeck und Schleswig-Holstein, Stuttgart/Flensburg 1. Jahrgang/Nr.5/6 S. 134

Pastor von Kietzell als sein Stellvertreter, Georg Heinrich Sieveking als Sekretär, die Bischöfe D. Halfmann und [Wester](#), Pastor Thomsen, Studienrat Brodersen jun., Studienrat Reichelt, Dr. jur. Christiansen, Dr. jur. Schreiter, Dr. med. Baum, Lehrer Gertz, Dipl.-Ing. A. Mosch, Franz von Lützu, Frau Ella Meesenburg, Fräulein Dr. Schlüter und Frau Sembritzky.<sup>8</sup>

Theologisch markiert der inzwischen als Bischof eingeführte und frühere Pastor an St. Marien D. Wilhelm Halfmann in seinem Referat in dieser zweiten Evangelischen Woche in Flensburg nach dem Krieg die Position der Christen und der Kirche. Unter der Überschrift „Kirche und öffentliches Leben“ geht er zunächst von der Grundposition der Bekennenden Kirche aus: „Jedoch kann so viel ohne längere Überlegung gesagt werden, dass es eine Verkennung des Wesens und des Auftrags der Kirche ist, wenn man sie als Mittel zur Erreichung irdischer Zwecke ansehen und brauchen will. Das Wort Gottes und die Kirche, die in der Welt die Ehre Gottes bezeugt, stehen außerhalb des irdischen Zweckdenkens.“<sup>9</sup> Er räumt ein, dass es ein Fehler war, sich mit dem eigenen Glauben aus der Öffentlichkeit ins Private zurückzuziehen. „Die Beschränkung der Kirche auf einen religiös-persönlichen Lebensausschnitt, die Preisgabe des weltlichen Lebens an seine vorgebliche Eigengesetzlichkeit tragen mit Schuld an der Überwucherung der Eigengesetzlichkeit des Weltlebens bis zur Katastrophe. Die evangelische Kirche hat in der [Stuttgarter Erklärung von 1945](#) dafür öffentlich ihre Schuld bekannt und sieht nun in neuer Weise ihre Verantwortung in der Gestaltung des öffentlichen Lebens.“<sup>10</sup> Er belegt diesen Schritt in die Öffentlichkeit mit etlichen Bibelstellen, warnt vor dem falschen Weg eines erneuerten [Kulturprotestantismus](#) oder auf der Basis der katholischen [Naturrechtslehre](#) und proklamiert am Ende die „Verantwortlichkeit der menschlichen Person“. Damit liefert er eine theologische Neubegründung für die Evangelischen Wochen nach dem Krieg und für die Schnittstellenarbeit des späteren Deutschen Evangelischen Kirchentags zwischen Spiritualität und Bibelorientierung einerseits und öffentlicher Diskurse zum Zeitgeschehen.

1949 wurde der Flensburger Eröffnungsgottesdienst im Radio übertragen und in den Veranstaltungen die Themen Recht, Gemeinschaft, Mensch, Kirche thematisiert. Ein Schwerpunkt lag auf der Kirchenmusik. Einem inzwischen gegründeten Förderkreis gehörten Persönlichkeiten aus ganz Schleswig-Holstein an.

Es folgten Jahr um Jahr weitere Wochen, auch wenn in jedem zweiten Jahr der große Deutsche Evangelische Kirchentag stattfand<sup>11</sup>. Ziel war es immer, ein mehrtägiges Treffen – auch mit Übernachtungsmöglichkeiten in Privathäusern – zu organisieren, Begegnungsmöglichkeiten zu schaffen und christliche Lebensorientierung zu suchen und zu geben. Die Grundstruktur mit Bibelarbeiten, Gottesdiensten und Vorträgen blieb erhalten.

1954 war die Evangelische Woche mit dem 80. Jubiläum der Diakonissenanstalt verbunden. Bei der Schlusskundgebung im Deutschen Haus in Flensburg sprach auch der Generalsekretär des Deutschen Ev. Kirchentags, Pastor Heinrich Giesen. In seinem Einladungsschreiben betont der Flensburger Propst W. Knuth: „Etwas von dem, was der große Kirchentag für ganz Deutschland bedeutet, kann die Evangelische Woche für unsere engere Heimat sein.“<sup>12</sup>

<sup>8</sup> Beiblatt zur Einladung, Historisches Archiv der DIAKO

<sup>9</sup> Siehe Fußnote 6

<sup>10</sup> Auch Fußnote 6

<sup>11</sup> Themen der ersten DEKTe

1949 Hannover: Kirche in Bewegung

1950 Essen: Rettet den Menschen

1951 Berlin: Wir sind doch Brüder

1952 Stuttgart: Wählt das Leben

1953 Hamburg: Werft euer Vertrauen nicht weg

1954 Leipzig: Seid fröhlich in Hoffnung

1956 Frankfurt/Main: Lasset euch versöhnen mit Gott

1957 17 Landeskirchentage und Herbsttreffen in Berlin: Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott

1959 München: Ihr sollt mein Volk sein

<sup>12</sup> Evangelische Wochen Flensburg 1954, zwei Schreiben von Propst Knuth einerseits und von Dr. Gerhard Schröder, Propst Knuth, KMD Eugen Simmich andererseits vom 3. 8. 1954. Kirchenkreisarchiv Schleswig-Flensburg in Kappeln

In dem Grußwort für 1957 wiederholt der Flensburger Arbeitsausschuss die Nähe zum großen Kirchentag: „Die Ev. Woche Flensburg stand immer in enger Beziehung zum Deutschen Evangelischen Kirchentag. Besonders in diesem Jahr, wo der Kirchentag in Thüringen nicht stattfinden konnte, wissen wir uns verbunden mit den Brüdern und Schwestern hüben und drüben. Daher übernehmen wir die Kirchentagslosung ‚Der Herr ist Gott‘, laden Brüder von drüben zu uns ein und entsenden Delegierte zur Ost-West-Begegnung nach Berlin.“<sup>13</sup>

Überblickt man die Flensburger Evangelischen Wochen, lassen sich zwei Phasen ausmachen. Im [Dritten Reich](#) ging es um die Selbstbehauptung des christlichen Glaubens in einer Zeit der Gleichschaltung in nationalsozialistische Denk- und Organisations schemata. Ab 1947 war die christliche Lebensorientierung Thema für Menschen, die ihren inneren Halt verloren hatten oder stark verunsichert waren. Der Neuanfang so früh [nach dem Krieg](#) wäre ohne den Vorlauf in den 30er Jahren und ohne die Männer und Frauen der Bekennenden Kirche nicht denkbar gewesen. Die christliche Glaubenssubstanz bewährte sich im Neuanfang und in der Bewältigung von Schuld und Not.

Kirchentag und Evangelische Wochen hatten ein weiteres gemeinsam. Sie waren durchaus gesellschaftskritisch, im Dritten Reich sogar staatskritisch und widerständig.

Die Flensburger Wochen trugen von Anfang an die Handschrift des langjährigen Kirchentagspräsidenten Reinhold von Thadden-Trieglaff<sup>14</sup> und waren einmal in jeder Beziehung gleichsam eine Blaupause für den großen Kirchentag.

Frank Schlicht

Stand 16. 10. 2016<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Evangelische Woche Flensburg vom 24. bis 27. Oktober 1957, Einladungsflyer, Historisches Archiv der DIAKO

<sup>14</sup> Religion in Geschichte und Gegenwart, 4. Auflage, Tübingen 2001, Bd. 4, S. 1303

<sup>15</sup> Demnächst erscheint „Deutscher Evangelischer Kirchentag. Wurzeln und Anfänge“, herausgegeben von [Ellen Ueberschär](#). Möglicherweise finden sich dort Hinweise auf weitere Quellen für obige Thematik.